

Be-dacht glauben

Predigt zur Wiederöffnung der ev.-luth. Kirche Seulberg

04. September 2022

Die Bauanweisung passt. Ein Dach auf der Höhe von drei Stockwerken aufbringen, das vor Regen oder gar Unwetter schützt, „obenan“ ein Fenster zum eventuellen Ausstieg montieren, eine Tür, durch die eine Vielfalt von Menschen und Tieren Einlass finden, um der drohenden Katastrophe zu entgehen. – „Und Noah tat alles, was Gott ihm gebot...“

So haben auch wir es gemacht: Das Dach neu gedeckt, Verschalungen angebracht und geteert, ein neues Fenster zum eventuellen Ausstieg „obenan“ eingebracht und die Türen wieder geöffnet für so verschiedene Menschen, wie wir es sind und die sein werden, die sich nun wieder zu Gottesdiensten, Taufen, Einschulungsfeiern, Konzerten, Konfirmationen, zu Gedenkmomenten, zu Vorträgen, zu Weihnachten, Ostern und Erntedank, zum Ewigkeitssonntag, zum Buß- und Bettag, zum Advent und zur Jahreswende hier wieder einfinden werden.

Darüber hinaus sehen wir uns durch die makropolitische Situation, durch die lang geleugnete und handlungspolitisch vernachlässigte, jetzt aber manifeste Klimakrise, durch die Auflösung einer vermeintlich stabilen Sicherheitsarchitektur, durch die Rückkehr längst überwunden geglaubter Gewalt- und Kriegsszenarien, durch die weltweite Coronapandemie, durch die drohende Energiekrise, die galoppierende Inflation und Teuerung mit einer katastrophischen Situation konfrontiert.

Da tut ein Rückzugsraum, in dem noch etwas sicher, heil, gesund ist, in dem von noch etwas anderem die Rede ist als von Krisen, gut. Wir brauchen gerade in solchen Situationen Hoffnungs-, Überlebens-, Zukunftsräume. Räume, in denen wir durchatmen, vielleicht sogar aufatmen können. Räume in denen wir die Chancen mindestens in dem Maße stark machen, als wir anderswo die Krise beschwören. Wir brauchen Räume, in denen nicht die Unheilsprophet*innen, sondern die Heilsprophet*innen das Sagen haben.

Das erste Buch Mose analysiert die damalige und eben auch die heutige gesellschaftliche Situation klar – *„Als aber der HERR sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar...“* - legt aber dem Gott Noahs eine Heilsbotschaft in den Mund: *„Aber mit dir will ich meinen Bund aufrichten...“* Diese Verheißung entstammt dem Kummer, den die Menschheit Gott mit ihrem Verhalten gegenüber der Schöpfung und den Mitgeschöpfen bereitet. Er will sich von dieser Mischpoke nicht zu einem Handeln verführen lassen, das fehlgeleitete Apokalyptiker und falsche Propheten ihm andichten. Er ist offensichtlich – anthropomorph gesprochen enttäuscht, aufgebracht, er zürnt, gibt aber seine Schöpfung nicht dem Untergang preis. Er verheißt neues Leben. Diese Verheißung ist aus dem Schmerz geboren, den der gewaltbereite und machtversessene und eben boshafte, auf Profit versessene Mensch der Schöpfung und damit dem Schöpfer antut.

Interessanterweise rettet Gott nicht als ein *„Deus ex machina“* von oben. Er erteilt dem Noah Anweisung, wie er sich und die Seinen, aber auch alles Getier retten könne. Und ja, auch heute gilt, was der Schöpfer dem Menschen zur Erhaltung und Rettung seiner Schöpfung auftrag und aufträgt. Nämlich achtsam mit der Schöpfung umzugehen, mit den Ressourcen zu haushalten, auf die gerechte Verteilung der Güter zu achten.

Es wird also nicht reichen, sich in einen Raum zurückzuziehen, der uns hilft, spirituell zu überleben. Wir überleben nur spirituell, wenn wir nicht nur für uns, sondern für alle einen Schutzraum nach Gottes Gebot errichten, der uns birgt, der uns ernährt, der uns schützt, der uns und alle Kreaturen leben- und überleben lässt. Insofern ist diese Kirche, die jedermann und jederfrau offensteht, dass er/dass sie hier Schutz fände, dass er/dass sie hier ein Wort der Ermutigung hörte, dass er / dass sie hier ein Dach über dem Kopf habe, nur ein Symbol für den gemeinsamen Lebensraum Erde, den wir so einrichten sollten, dass wir und alle Kreatur in ihm überleben könnten. Hier erhalten wir entsprechende Anstöße. Hier erleben wir en miniature, wenn Sie wollen sakramental, was wir ganzheitlich auf Erden wiederherstellen sollten: einen bedachten Überlebensraum. Und wenn wir das nicht bald in Angriff nehmen, heißen wir nicht mehr zu recht Gottes Söhne und Töchter. Dann brauchen wir gar nicht weiter anzukommen mit unserem „Vater unser“... Wer Gottes erstgeborenen Sohn oder besser seine erstgeborene Tochter, seine Schöpfung, beschädigt ihn und hat das Recht verloren sein Sohn, seine Tochter zu sein... Wir sollten uns endlich um unsere „Schwester Erde“ kümmern...

Das „Dach“ der Welt ist porös. Wir sind vor extremen Unwettern nicht geschützt. Das „Dach“ der Welt müsste neu gedeckt, die Ozonschicht saniert, unsere CO₂-Ausstöße gemindert, die Verstromung von Gas mit erheblichen Metanausstößen eingestellt, es müsste ein neuer Lebens- und Industriestil generiert werden... Das alles wissen wir seit Jahrzehnten, doch... Sie wissen selbst. Der nun neu eingedachte Überlebensraum Kirche, der wie eine Arche daherkommt, will ermahnen und ermutigen, sich angesichts der derzeitigen Krise der Verheißung Gottes anzuvertrauen und gemäß seinen Geboten zu leben, so dass sich das Angesicht der Welt erneuere. Ich will nicht allzu sehr auf dem Bild der Kirche als einer Arche herumzureiten. Sie ist auch Unheilsraum.

Der Kirchen-Raum als solcher aber ist jenseits dessen, was wir an „Kirche“ produzieren, ein Verheißungsraum. Hier will die Zukunft und Verheißung Gottes auf etwaige Handlungsoptionen bedacht werden. Hier ist vom Frieden die Rede, nicht von Krieg, denn – es bleibt dabei – Waffenlieferungen hin oder her – *„Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“*. Ich jedenfalls will keinen lächelnden Bundeskanzler auf einem Panzer für die Presse posieren sehen. Wie weit sind wir gekommen... Der Kirchenraum gibt der Kritik Raum, die das prophetische Wort an uns allenthalben übt.

Für manche ist der Zugang zu diesem Raum mühsam. Tatsächlich und im übertragenen Sinne. Sie finden keinen Zugang zu diesem Raum. Das Dach ist gedeckt. Es ist dicht. Der Kirchenraum scheint wie gut isoliert gegen das und jenes. Vielleicht isoliert sich die Kirche viel zu sehr von dem, was außerhalb ihrer geschieht. Vielleicht pflegt sie eine Sprache, die isoliert. Vielleicht hängt sie einer Frömmigkeit nach, die eine Sonderwelt aufmacht, die eher abstößt statt dass sie einlode, die eigene Erfahrung zu deuten und Perspektiven zu eröffnen.

Und ja manche fühlen sich durch all das, was war und derzeit ist, so gelähmt, dass sie den Weg hierher oder auch anderswohin nicht finden. Ich kann das gut nachvollziehen. Sie fühlen sich bleiern. Ausgebremst. Gelähmt. Ich verspüre hin und wieder den Wunsch nachzufragen: „Warum kommen Sie nicht mehr?“ „Vielleicht täte Ihnen der Raum gut!“ Oft ernte ich ein Achselzucken: „Na ja...“

Ich muss das wohl irgendwie anders anstellen. Aber die Angesprochenen von Pontius zu Pilatus tragen? Ich stelle mir vor, dass Noah möglicherweise alle Mühe hat, eine störrische Ziege oder

einen selbstbewussten Stier in die Arche zu ziehen. Ich kann mir aber andererseits nicht vorstellen, dass er sie hätte im Regen stehen lassen.

Genau das wollten auch die nicht, die den Gelähmten - und freilich ist seine körperliche Lähmung nur Ausdruck seiner psychischen Lähmung – unbedingt in jenen Überlebensraum bringen wollten, den sie mit Jesus von Nazareth verbanden. Da er durch die Tür nicht gehen konnte, er war ja lahm, sie seine Bahre aber wegen der Menge nicht durch die Tür tragen konnten, deckten sie kurzerhand das Dach ab und ließen ihn in den Überlebensraum hinunter, in dem er Heilung fand und eine Neuperspektivierung seines Lebens erfuhr.

Nun ist unser Dach mit viel Mühe und Akkuratessse gedeckt. Abdecken kommt nicht in Frage. Oder? Wenn es daran hinge, dass Menschen mit dem zukunftsweisenden Evangelium Jesu in Verbindung kämen, hätten wir keine Wahl. Aber – Hand aufs Herz – es drängt sich nicht gerade eine Menge vor unseren Türen, so dass man nicht hineinkäme. Wir wollen aber die Türen weiter öffnen, niederschwellige Angebote machen, einladend wirken, diesen Raum zu einem Hoffungsraum für alle machen und hier nicht irgendetwas verzapfen, sondern Orientierung bieten, die wir nicht aus uns selber, sondern von anderswoher erwarten. Wir bieten nicht hier nicht unsere Weisheiten an, sondern die jenes Evangeliums, das Jesus von Nazareth als voll Zuversicht gefüllten Lebensraum beschrieb und eröffnete.

Und ja, vielleicht lehnt sich mancher an dieses Gebäude an. Vielleicht geht eine vorbei und schaut hinauf oder kurz hinein... Wie einst der jüdische Gelehrte Hilell, der das Geld für die Lehrstunde in der Synagoge nicht aufbringen konnte und also draußen bleiben musste.

Einmal, an einem Freitag, war es ihm nicht gelungen, genügend Geld zu verdienen, um ins Beit Midrasch eingelassen zu werden, und so musste er draußen bleiben. Doch er ließ sich nicht unterkriegen. Unerschrocken stieg er kurz vor dem Schabbat aufs Dach des Lehrhauses und lauschte durch die Dachluke den Schiurim, dem Unterricht des großen Rabbi Schemaja und des berühmten Rabbi Awtaljon. Doch während der Winternacht schneite es sehr stark. Und so wurde er am nächsten Morgen fast erfroren unter drei Ellen Schnee entdeckt. Die Menschen im Beit Midrasch ließen die Gesetze des Schabbats außer Acht und retten sein Leben.